

Tägliche Omaha Tribune

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50; bei Vorauszahlung von zwei Jahren \$10.00.

THE POLITICAL CREED OF THE TRUE AMERICAN

I believe in the United States of America as a Government of the People, by the People, for the People; whose just powers are derived from the consent of the governed; a Democracy in a Republic; a Sovereign Nation of many Sovereign States; a perfect Union, one and inseparable; established upon those principles of Freedom, Equality, Justice and Humanity for which American Patriots sacrificed their Lives and Fortunes.

I, therefore, believe it is my Duty to my Country to Love it; to Support its Constitution; to Obey its Laws; to Respect its Flag and to Defend it against all enemies.

W. S. S. Kampagne beginnt am 17. Jan.

Der Geburtstag Benjamin Franklin's, der 17. Jan., soll dieses Jahr eine eigene Feier erhalten: an diesem Tage soll in den ganzen Ver. Staaten die neue Kampagne für War Savings Stamps, die Franklin's Portrait führen, eröffnet werden.

Am 17. Jan. sollen sich alle W. S. S. Gesellschaften versammeln, um neue Mitglieder zu gewinnen, die sich zum Ankauf von einer gewissen Anzahl dieser Stamps für das Jahr 1919 verpflichten. Zu gleicher Zeit wird den Mitgliedern auch mitgeteilt werden, wie das Geschäft mit den Karten für 1918 abgeschlossen werden soll.

Die Idee vom Welt-Volkverein vor 100 Jahren.

Von C. W. Feldhaus, Friedensm.

Warperger war wohl der erste, der um das Jahr 1720 den Gedanken eines Welt-Volkvereins, durch die ganze Welt, andeutete. Zu bestimmten Verfassungen kam er aber nicht.

Gingegen findet sich aus der Feder des deutschen Staatsrechtslehrers J. A. Klüber eine jetzt über hundertjährige Schrift, "Das Volkswesen in Deutschland wie es war, ist und sein könnte", worin (Seite 129) "ein staatswissenschaftlicher Gesichtspunkt des Volkswesens" gegeben wird. Dort lesen wir über die Weltanleihe einer Post folgendes: "Der Post sollte, wie bei Klünder und Wissenschaften ein kosmopolitischer Sinn, in seinem ganzen Umfang, gelten, allgemeiner Weltheit walten. Mit klünderem Wohlwollen gegen die Menschheit, sollte man sie behandeln und betrachten, als gehörte sie der ganzen kultivierten Welt an; denn in kosmopolitischer Welt liegt die Natur, wo keine Post ist. Diese Idee fordert gebietend auf zu einer liberalen, durch weise Gesetze entschiedenen Behandlung. Wie unendlich heilbringend wäre die Post, würde sie allgemein als Weltanleihe behandelt, Anleihe; löst sie uns hier vorerst nur aus dem Gesichtspunkt einer National- und Staatsbankrott betrachten!

Die Legalität des Volkswesens anzuheben, es der Polizei Aufsicht entziehen, — diesen Dumm wird hoffentlich heute zu Tage niemand erhürmen wollen. Aber einer desto genaueren Behandlung bedarf das Volkswesen, von der Staatswissenschaftlichen Seite, von dieser betrachtet, muß der unparteiische Beobachter einzig von dem Zweck ausgehen, welcher der Staat bei der Postanstalt vernünftigerweise haben kann.

Der Staat hat ein unmittelbares Interesse, daß Briefe, Zeitungen und Sachen, die sich für den Post-Transport eignen, mit der Post sicher, schnell und wohlfeil befördert werden. Posten zu errichten, gebietet das Staatsinteresse, damit der erlaubte Verkehr aller Art, der kommerzielle, der intellektuelle, literarische und artistische, der sittliche, freundschaftliche, weltbürgerliche, in dem ganzen Umfang des Staatsgebietes, und soweit die Menschheit reicht, erleichtert und befördert werde. Durch die Post sollen Verbal- und Real-Beistellungen, in dem gegebenen Raum, binnen der kürzesten Zeit, für den möglichst wohlfeilen Preis gemacht werden."

Finanzgewinn, am wenigsten direkter, kann aus Seiten des Staates, nie wahrer, wohlüberlegter Hauptzweck der Postanstalt sein. Ernten durch unmittelbaren Finanzertrag sollte der Staat bei der Post nie wollen. Geiz der Götter, sollte er sie als ein Feld betrachten, das er vor Verberben hüten und bearbeiten, auf dem er saen, die Saat pflügen, das Unkraut ausjäten muß, auf dem er aber ein unmittelbarer Ernte wenig mehr ansprechen oder dulden darf als den Betrag des nötigen Aufwandes. Der wahre, wesentliche Gewinn für den Staat ist jenseit der Post zu suchen; und gewiß findet er sich da reichlich. Kräftig ist auch der reichliche direkte Vortrags für die Staatskasse, im Verhältnis zu dem indirekten Gewinn, welchen der Staat in so vieljähriger Hinsicht, kann aus der Postanstalt ziehen, wenn er derselben eine möglichst liberale Behandlung angedeihen läßt. Nicht der Staatskasse wegen, nicht aus der Postunternehmung willen, einzig für geistigen, geistlichen und kommerziellen Verkehr der Staats- und Weltbürger, und als Staatsverpflichtung die Post existieren."

Die Luftpost

In dem Jahresberichte des General-Postmeisters an den Kongress wird eine bedeutende Ausdehnung der Luftpost schon für die nahe Zukunft in Aussicht genommen. Drei Stammlinien mit zahlreichen Zubehörlinien nach größeren Großstädten als denen, die an der direkten Linie liegen, sind geplant. Zwei dieser Linien befinden sich außerhalb des Landes. Die in Aussicht genommenen Stammlinien sind wie folgt: 1. Von New York via Omaha nach San Francisco, mit Zubehörlinien nach (a) Chicago nach St. Louis und Kansas City, (b) Chicago nach St. Paul und Minneapolis, (c) Cleveland nach Pittsburgh, 2. Boston nach New York, mit Zubehörlinien nach (a) Philadelphia nach Pittsburgh, (b) Washington nach Cincinnati, (c) Atlanta nach New Orleans, 3. New York, via West-Indien, nach Süd-Amerika.

Der Plan zielt darauf ab, die Luftpost zu ausdehnen, daß sie die bewohnlichsten Städte des Landes einbezieht; gleichzeitig soll das Verkehrswesen ab, die Verbindungen zwischen den Ver. Staaten einwärts und den ind. und mittelamerikanischen Ländern andererseits über die Möglichkeit zu verfügen und zu beschleunigen.

Trotz mancher Entwürfen und Vorschläge hat doch die Luftpost in diesem Lande in den Kriegsjahren einen gewaltigen Schritt vorwärts gemacht, und noch größer werden die Fortschritte in Zukunft sein, wenn die in Folge gesammelten Erfahrungen in mehr lufttauglicher Weise nutzbar gemacht werden können und ausdehnungsfähig praktisch geübte Vorgesicht und erprobte Maßnahmen für diesen Zweig herangezogen werden. Die Luftverbindung zwischen New York und Washington und New York und Chicago ist über das Stadium des Verkehrs schon hinaus. Verhandlungen für weitere Ausdehnung des Dienstes durch die Einrichtung von neuen erdenden Luftpostlinien sind im Gange und so weit gediehen, daß ein etwas baldigen zufriedenstellenden Abschluss wohl kaum zu zweifeln ist. Die Möglichkeit der Flugzeuge wächst so schnell, daß die größte Schwierigkeit für die Verbesserung zivilerer Verkehr, z. B. Postpost, durch die Luft vorhanden ist, nur eine Weiterparnis zur Höhe haben würde, die den amerikanischen Samen in den lateinischen Republiken ein auf andere Weise kaum nutzbringendes Heberzeugnis über alle Mittelmeer-Verbindungen würde.

Der Plan, die Luftpost zu ausdehnen, so noch zahlreicher sein werden als die Bahngasse, dürfte innerhalb noch sehr fern sein, und dem Volkswesen wird wohl auch bald das Luftpostwesen und Transatlantik folgen.

856 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Heute können wir weitere sechs Bankeine zum Eigenheim der Täglichen Omaha Tribune anmelden, die von Lesern durch ein zweijähriges Abonnement gestiftet wurden. Die Gesamtzahl der Bankeine beträgt nun 856. Der Fortschritt ist zwar kein besonders rascher, aber er ist doch ein andauernder, und sollte es uns möglich sein, nächste Woche das 9. Hundert vollzählig zu bekommen.

Heute haben wir das erste Zeichen von Mithilfe von neuen Freiwilligen bekommen. Sie gehen an die Arbeit, und das läßt uns hoffen, daß wir noch diesen Monat unsere Ehrenliste auf 2,000 Mitglieder und sie damit zum Abschluß bringen können. Der erste, der sich meldete, ist unser geschätzter Leser, Herr Geo. Allgaier aus Zalmage, Neb. Er schreibt folgendes:

Freiwillige treten an!

Zalmage, Neb., 10. Jan. 1919.

Geschrier Herr Peter! Ihr werter Schreiben erhalten, und werde ich Ihrem Wunsche nachkommen und Ihnen helfen, Bankeine zu erlangen. Hiermit gebe ich das Resultat meiner ersten Arbeit bekannt. Habe soeben einen Abonnement bekommen, der für zwei Jahre im Voraus bezahlte, hoffe aber ganz bestimmt, noch mindestens fünf mehr zu erlangen, die bereit sind, einen Bankein zu stiften. Die Wege sind schlecht und ich bin gegenwärtig auch bei der Inventuraufnahme, doch werde ich immerhin mein Bestes tun. — Habe auch Herrn Horstmann gebeten zu helfen, und bin sicher, daß auch er mithelfen wird. Ihnen nachträglich nochmals ein glückliches und erfolgreiches Geschäftsjahr wünschend, grüßt Sie Achtungsvoll, Geo. Allgaier.

Die Worte und der Entschluß des Herrn Allgaier werden hoffentlich unter unsern übrigen Freunden Nachahmung finden. Wenn jeder etwas mithilft, kann der Erfolg nicht anbleiben und wenn er erst mal erzielt, die 1,000 Bankeine erlangt sind und die Ehrenliste abgeschlossen ist, dann kann sich jeder, der mitgeholfen hat, am Erfolg freuen. Wer möchte das nicht?

Wir haben bei Erhöhung des Abonnementspreises auf \$6 das Jahr angekündigt, daß wir die Zeitung noch zu \$10 bei Vorauszahlung von zwei Jahren liefern würden, bis wir 1,000 Bankeine beisammen haben. Das sollte doch ein hinlänglicher Grund für viele sein, gleich zwei Jahre im Voraus zu zahlen. Es bedeutet eine Ersparnis von \$2. Eigentlich können wir diese zwei Dollars nur schwer entbehren, wir brauchen aber die Bankeine viel nötiger und deshalb sind wir bereit, ein Opfer zu bringen. Dies sollte aber von Seiten unserer Leser auch Anlaß finden und sie anspornen, uns zu helfen, das uns gezielte Ziel von 1,000 Bankeinen zu erreichen. Wir hoffen deshalb, daß, aus diesen erneuten Anrufen hin, die Ehrenliste in den nächsten Tagen wieder rascher wachsen wird.

THE Tribune's English Section

(Devoted to the interpretation and furtherance of real Americanism and true democracy; supplementing and re-enforcing our general editorial policy of expounding and defending the ideals and institutions of the American people; printed in English for the benefit of all classes; and designed to spread a knowledge of the English language among our foreign-born citizens.)

UNITED STATES OF AMERICA Treasury Department FEDERAL RESERVE BANK OF KANSAS CITY Fiscal Agent GOVERNMENT LOAN & SAVINGS ORGANIZATION Tenth Federal Reserve District Omaha, Neb., January 6, 1919.

To Publishers:— In making our first request of the year for your further co-operation, I wish to state that we feel it very essential that the attached article be run in the remaining issues of your paper before January 17th — at least give it prominent display in this week's issue.

We have very much appreciated your assistance during the past year and it is to such co-operation that Nebraska owes its great success in this work.

Kindly accept our sincere thanks. Yours very truly, C. T. KOUNTZE, Nebraska War-Savings Director. LLOYD H. MATTSON, Publicity Director for Nebraska.

CONGRESSMEN AND SENATORS APPRECIATE RECORD OF CITIZENS OF GERMAN BIRTH IN WAR ACTIVITIES

A short time ago, the publisher of the "Philadelphia Gazette-Democrat" sent to the members of the Senate and the House of Representatives of the United States the final report of the Fourth Liberty Loan Committee of Americans of German birth or descent showing a grand total of subscribers of \$29,685,700. Several senators and representatives availed themselves of the opportunity to express in their replies the highest appreciation of the loyalty proven by the subscriptions on part of the German-Americans of Philadelphia and vicinity and to praise the fidelity of this element of our population in general. Senator Miles Poindexter of Washington writes:

"The gratitude of our people towards our fellow citizens of German descent, who were loyal to the United States, their country, in the great emergency through which we have come, is profound. It is most reassuring to know that the great mass of our citizens of German origin, notwithstanding the trying ordeal presented in war between their new home country and that from which they derived their descent, were intensely patriotic in the cause of the United States. This has been remarkably true of the younger generation of Americans of German blood. Many of our bravest and most heroic soldiers came from this element."

The republican Senator Reed Smoot of Utah finds in the result accomplished in Philadelphia "a remarkable record, that cannot help but show to the American people the loyalty of many Americans of German birth and descent." Representative Clarence F. Lea, of the first California District, a Democrat, did clothe his appreciation of German-Americans in especially warm and hearty words; he writes as follows: "Your statement is a splendid tribute to the loyalty and worth of the great mass of that people in our citizenship. The failure of some of our people to appreciate the true worth and loyalty of the great masses of American citizens of German birth and descent has been a grievous error. A patriotic sentiment can legitimately castigate the disloyal, but it should be the duty of our patriotic people to recognize with pleasure the steadfast loyalty of our patriotic German-Americans."

Representative D. A. Hollingsworth of the 18th Ohio District, a Republikan, declares in his reply that this splendid showing implies a higher conception of patriotic duty than some would-be public leaders have been willing to admit possible of any having a trace of "Fatherland" blood in his veins. It shows that Americans of German birth or descent were not all of the Kaiser type. Its publication is also timely now that the end of the war is in sight. The passions and animosities aroused by civil wars naturally and almost inevitably exceed those between foreign enemies, and yet, in the hour of supreme victory at Appomattox, the great leader of the Union forces in the Civil War said at once to his equally noted antagonist, "let us have peace", and there was peace, substantially from that hour to this without any thought of a so-called military league to enforce it. The "great tide", now spoken of by the President, as "running in the hearts of men", began at once to surge in the hearts of such men as Horace Greely who signed Jefferson Davis' bond, and there was no after-war punishment or thought of in free America. The leaders — Grant and Lee — felt safe in advising swift demobilization of both the Union and Confederate forces; volunteer soldiers as they were, and almost as if by magic they melted into individual units and soon became an honored part, north and south, of the glorious civic citizenship of a reunited country. Permanent peace among the states of the Union is assured without any national policing. So let it be to-day in the whole world. Disband all military forces not needed to keep the peace in individual states."

can, declares in his reply that this splendid showing implies a higher conception of patriotic duty than some would-be public leaders have been willing to admit possible of any having a trace of "Fatherland" blood in his veins. It shows that Americans of German birth or descent were not all of the Kaiser type. Its publication is also timely now that the end of the war is in sight. The passions and animosities aroused by civil wars naturally and almost inevitably exceed those between foreign enemies, and yet, in the hour of supreme victory at Appomattox, the great leader of the Union forces in the Civil War said at once to his equally noted antagonist, "let us have peace", and there was peace, substantially from that hour to this without any thought of a so-called military league to enforce it. The "great tide", now spoken of by the President, as "running in the hearts of men", began at once to surge in the hearts of such men as Horace Greely who signed Jefferson Davis' bond, and there was no after-war punishment or thought of in free America. The leaders — Grant and Lee — felt safe in advising swift demobilization of both the Union and Confederate forces; volunteer soldiers as they were, and almost as if by magic they melted into individual units and soon became an honored part, north and south, of the glorious civic citizenship of a reunited country. Permanent peace among the states of the Union is assured without any national policing. So let it be to-day in the whole world. Disband all military forces not needed to keep the peace in individual states."

Representative John J. Esch of Wisconsin, a republican, declares that "as one of German descent I am proud of the fine showing made by Americans of German birth and descent in and about Philadelphia."

Representative C. F. Curry of the 3rd California District, a republican, attests to the loyalty of the American citizens of German descent towards the United States and defends them against the charge of participating in the propaganda fostered by the German Government. He writes: "Judging the sentiment in the country from my own district, I know that nearly all American citizens of German descent and those born in Germany have always been loyal to the United States and supported the United States in its war with Germany by buying bonds, contributing to the Red Cross and other war auxiliary societies and by serving in the army and the navy. The propaganda carried on in this country by the German Government was not condoned by the majority of American citizens of German blood after our declaration of war."

Representative Richard W. Austin of Tennessee writes: "I have read the report with interest and profit and congratulate the members of the committee upon their excellent work in connection with the same. This report is certainly a high testimonial of the loyalty and patriotism of the subscribers. The loyal Americans of German birth or descent have not only given the highest proof of their devotion to their adopted country in subscribing to Liberty Loan Bonds, but in furnishing their share of brave soldiers who have made good on the Western Front."

For And Against A League Of Nations.

London "Saturday Review" Opposes, One-time Member Of British Government Favors Plan.

"Pure, Classical, Ole New Orleans French".

The "Saturday Review," published in London, has consistently and frequently opposed a League of Nations. Comparing the proposed league with the Holy Alliance of a hundred years ago, in an article published under the title: "The League That Failed," the "Saturday Review" expresses the following opinion on the futility of the entire scheme in the following manner:

Why should it be supposed that a modern League of Nations will be more successful in securing perpetual peace than the Holy Alliance, which in 1817 included the whole of Europe, except the Vatican and Constantinople? That there will not be another European War for a very long time we firmly believe; but that the instrument of peace will be a League of Nations we doubt. Consider the question of guarantees. It does not seem to us to matter much whether Germany joins the League or not; for in the League or out of it, she will break the peace when she thinks to gain thereby. But in order to maintain the principle of regulated armaments, it will be necessary to keep a large international body of spies in each country. Can anybody imagine the United States, or England, or France tolerating a body of spies of all nationalities, whose duty it would be to visit periodically all the national dockyards, arsenals, and munition factories? Frankly, we cannot conceive of this country submitting to such an espionage. The advantage of bringing Germany into the League is that we should be entitled to place spies in Berlin; the disadvantage, that Germany would be entitled to place spies in London—a grim account. It is not wise to indulge in Utopian dreams about a League of Nations. It would be foolish if we allowed ourselves to be drawn by an idealist like Mr. Wilson, who can know nothing of European politics, into a scheme that will not work or only work to our weakening. It is surely no extravagant expectation that a League of Nations should set up some court of reference or arbitration that will interpose delay, and render impossible the tiger spring of 1914. But delay has its dangers as well as its safeguards. Had there been weeks or months of discussion in 1914, debates in Parliament, leading articles in the papers, is it so certain that Belgium would have barred the way, or that Britain would have despatched the Expeditionary Force? A League of Nations will create a settled body of international opinion hostile to war, and that is perhaps the most—and it is a great deal—that can be said for it.

The Opposite View Held By Sir John Simon.

About the time of the writing of the article, printed in the Saturday Review, Sir John Simon, some time a member of the British Government, speaking at a meeting in favor of a League of Nations in London, said it was suggested that the advocacy of a League of Nations was not patriotic, and that those who believed in it were mere visionaries. But President Wilson was a fairly patriotic American, and surely it was patriotic to say, after reading the casualty figures, that Britons would do all they could to prevent anything like the war happening again.

There was, he said, a treaty at present between the United States and England. It was negotiated and carried through when he was a member of the Government. He was responsible for its language and Lord Grey was its spokesman. It provided that if at any time there was a dispute between the two countries and if that dispute was not settled by friendly negotiation, it should be referred to a standing Commission of two members from each country, with a fifth member from a neutral country appointed by the other four. That Commission existed to-day, and disputes on all subjects, whether touching national honour or national interest, would be referred to it. It had no limit of subject or of time. The two nations were bound by solemn compact to refer any dispute to the Commission, and not to go to war with one another for twelve months from the day that the dispute was referred to the Commission.

There was, he continued, nothing visionary about that. It was a cut-and-dried, practical, worked-out, definite plan, and it operated within limits which appealed to the good sense of practical people. He believed that America and this country would always keep their bargain. Referring to the resignation of Lord Robert Cecil, Sir John said that he regretted that such an honest and courageous man, who took such an interest in and who understood this question of the League of Nations, had had to leave the Government. If we did not have such an arrangement as a League of Nations the next war was going to be much more terrible, and if we walked that path civilization was doomed and humanity sentenced to death.

Verständlich bei Einkäufen die in dieser Zeitung Angegeben und nicht für daraus aufzunehmen!